

| | |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . . | 6 fl. — fr. |
| Halbjährig . . . | 3 „ — „ |
| Vierteljährig . . . | 1 „ 50 „ |
| Monatlich . . . | — 50 „ |

| | |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . . | 9 fl. — fr. |
| Halbjährig . . . | 4 „ 50 „ |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 25 „ |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsformular jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechend Rabatt.



Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 94.

Donnerstag, 3. Dezember. — Morgen: Barbara.

1868.

Das Nationalitätengesetz im ungarischen Landtage.

In der letzten Sitzung des Besten Landtages wurde der von Deak ausgearbeitete Entwurf angenommen. Die Vertreter der nichtungarischen Nationalitäten hatten nach Beseitigung des von ihnen eingebrachten Minoritätensentwurfes erklärt, an der Spezialdebatte über Deak's Entwurf nicht theilnehmen zu wollen. Das von ihnen eingebrachte Minoritätsvotum heisst: 1. die Arrondirung der Komitate nach Nationalitäten; 2. die Herrschaft einer Nationalität in diesen arrondirten Territorien; 3. die Verleihung der Aemter und Würden nach Nationalitäten. Die „Presse“ bemerkt über daselbe folgendes: Es ist das alte, föderalistische Programm einer Zerplitterung Ungarns in verschiedene „Voivodinas“, das in seiner praktischen Durchführung viel tyrannischer wäre, als es selbst die Kossuth'schen Nationalitätengesetze gewesen sind. Wer jemals eine gute ethnografische Karte Ungarns vor Augen gehabt hat, der weiß, daß nirgends, mit Ausnahme einiger magyarischen Bezirke und einiger deutschen Landstriche an der österreichisch-Steierischen Grenze, eine Nationalität für sich allein auf einem Gebiete wohnt, das sich zu einem größeren Verwaltungssprengel arrondiren ließe, hingegen überall die verschiedenen Nationalitäten durcheinandergewürfelt, verschlungen und verfilzt sind, wie die verschiedenen Holzarten an einem reich ornamentirten, eingeleiteten alten Schranke. Die Herrschaft einer Nationalität in einem Territorium würde nur die unerträglichste Tyrannei, den unleidlichsten Sprachenzwang gegenüber den Minoritäten dieses Gebietes zur Folge haben. Jener ezechische Uebermuth, der das Sprachenzwangsgesetz erfunden, würde sich hier hundertfältig wiederholen und der Nationalitätenkrieg bald in Permanenz erklärt sein. Die Ausführung des Minoritäts-Antra-

ges wäre daher selbst dann unmöglich, wenn das Gebiet der Stefanskronen im stillen Ozean liegen und gar keine Rücksicht auf die auswärtige Politik des Landes obwalten würde. Nun ist aber Ungarn kein isolirtes Eiland, sondern ein von mehreren annerkennungslustigen Nachbarn umgebener vorgeschobener Posten des Abendlandes und hat vor allem zu berücksichtigen, daß es nicht in seinem eigenen Schoße Bundesgenossen großziehe für jene Gegner, welche seine Zertrümmerung wünschen, um sich dann in die Beute theilen zu können. Es muß deshalb trachten, die gerechten Ansprüche der Nichtmagyaren zu befriedigen, ohne sie zu einer, der Einheit und dem Bestande des Staatsgebietes gefährlichen Macht erstarren zu lassen; ersteres geschieht durch den Deak'schen Gesetzentwurf in ausreichendem Maße, nachdem bereits durch die Ausscheidung Kroatiens jener Nation Rechnung getragen wurde, welche vermöge ihrer geographischen und staatsrechtlichen Stellung darauf Anspruch machen konnte.

Unter den Reden, die für den Deak'schen Gesetzentwurf gehalten wurden, scheint jene des Koloman Tisza die Haltlosigkeit des Minoritätensentwurfes am schärfsten hervorgehoben zu haben, daher wir sie hier auszugsweise wiedergeben.

Koloman Tisza will sich in keine philosophische Erörterung der Nationalitätenfrage einlassen, denn man müsse die konkreten Verhältnisse im Auge behalten.

Bei Beurtheilung der auf der Tagesordnung stehenden Frage müssen zwei Thatfachen vor Augen gehalten werden: erstens, daß der Staat Ungarn besteht, zweitens aber, daß in diesem Staate verschiedene Nationalitäten wohnen, deren Verhältnisse zu regeln sind, in der Weise jedoch, daß die Einheit des Staates aufrecht erhalten werde.

Der Kommissionentwurf ist bemüht, diesen Thatfachen gerecht zu werden, und doch werden

gegen ihn zahllose Klagen und Beschuldigungen laut. Die wichtigsten Beschuldigungen lassen sich auf drei Punkte zurückführen; erstens soll er angeblich die Suprematie der ungarischen Sprache feststellen wollen; zweitens soll er es nicht zugeben, daß in den Jurisdiktionen die Sprache der Majorität zur Geltung gelange; drittens soll er deshalb, weil er die Inkultivirung der verschiedenen Nationalitäten als Nationen nicht zugibt, den Untergang, den Tod der Nationalitäten bezwecken und vorbereiten.

Redner bestreitet es, als wolle das Gesetz der ungarischen Sprache die Suprematie, irgend ein besonderes Recht einräumen. Unter den verschiedenen Sprachen muß es doch eine Staatsprache geben, und hiezu kann man gewiß nur diejenige erheben, deren Mitglieder kraft des Zahlenverhältnisses, kraft ihrer Bildung, kraft ihres Besitzes und Wohlstandes das Uebergewicht für sich haben. Selbst die Vertheidiger des Minoritätsvotums haben anerkennen müssen, daß diese Faktoren sich für die ungarische Sprache geltend machen, und begründet daher der Gesetzentwurf keine Suprematie, sondern konstatiert er bloß die Sachlage. Wenn den Mitgliedern einer Nationalität die obigen drei Faktoren fehlen, kann man ihre Sprache hundertmal inkultiviren, sie wird trotz des Gesetzes keine Präponderanz erlangen.

Die zweite Beschuldigung ist nur eine Bemänglung der Fehler des Minoritätenentwurfes, denn wenn man die auf die Jurisdiktionsprache bezüglichen Bestimmungen gewaltsam durchzuführen wollte, würde man der Freiheit keinen Dienst leisten. — Die dritte Beschuldigung ist, daß die Legislative durch Annahme des Kommissionentwurfes den Tod, den Untergang der Nationalitäten dekretiren will. Und dies sagt man einer Legislative, die erst vor einigen Tagen durch

Feuilleton.

Die Troubadours.*

Aus Julius Cäsars Commentarien erhellt, daß schon vor der Völkerwanderung Frankreich eine sehr gemischte Einwohnerschaft hatte. Cäsar zählt namentlich drei Völker auf: die Aquitanier, die Belgier und die Kelten, welche letztere sich eigentlich Gälten nannten und der Abstammung nach mit den Kelten der pyrenäischen Halbinsel und den keltischen Stämmen der britischen Inseln zusammenhängen. Das keltische Element muß jedenfalls das vorwiegende gewesen sein, denn es drückte der Römerherrschaft sowie der dieser folgenden Eroberung durch germanische Stämme, besonders der Franken (s. d. J. 428), zum Trog, dem Nationalcharakter seinen Stempel auf. Unmächtiger erwies es sich in sprachlicher Beziehung, denn vor der Völkerwanderung hatte es einem verdorbenen Latein weichen müssen und während und nach der Völkerwanderung

konnte es gegen das Mischidiom (Romanzo), welches sich aus dem Volkslatein und verschiedenen germanischen Dialekten bildete, nicht aufkommen. Das Romanzo begann sich in Frankreich mit dem französischen Nationalgeist zugleich zu entwickeln, also zur Zeit des Königs Hugo Kapet, und schied sich während dieser Entwicklungsperiode in drei Mundarten: in die eigentlich französische um Paris herum, in die wallonische im Norden und in die provenzalische, auch limosinische, am häufigsten aber einfach lingua romana (kürzer romans) genannte im Süden.

Hier, in den sonnigen Thälern der Provence (vom lateinischen provincia, weil den Römern das südliche Gallien die Provinz par excellence hieß), an den Ufern der Garonne, auf den üppigen Küstenstrichen des Mittelmeeres und in dem Grün der Pyrenäenabhänge, unter einem vielfach begabten und lebensfreudigen Volke, unter welchem schon der vor Alters durch die griechische Kolonie Marseille (Massilia) gestreute Samen der Kultur nicht ganz fruchtlos geblieben war, erwachte nach dem Untergange der antiken Welt, nach den Stürmen der Völkerwanderung, mitten unter den tobenden Rüstungen der Kreuzzüge zuerst jene Weltanschauung und als deren

Organ jene Poesie, die wir im Gegensatz zur klassischen die romantische zu nennen pflegen. Hier war der Boden, auf welchem Orient und Occident, maurisches und christliches Ritterthum in harten Kämpfen zusammengetroffen, hier hatten Abderrahman und Karl Martell ihre Entscheidungsschlachten geschlagen, hier Karl der Große und seine Palatine ihre abenteuerlichen Heldenthaten vollbracht, und es will einem bedünken, als ob die ritterliche Dichtung der Provenzalen, welche auf die Gestaltung der Gesamtliteratur des mittelalterlichen und neuzeitigen Europa's einen so übermächtigen Einfluß geübt, von einem Nachhall des sagenhaften Horns, das der sterbende Roland bei Ronceval ertönen ließ, zum Leben geweckt worden wäre. Denn es ist eben so viel schwermüthige Klage und brennende Sehnsucht, wie zornvolles Aufathmen einer gedrückten und beschwerten Heldenbrust in den Gesängen der Provenzalen: so mochte der Hilferuf geklungen haben, welchen der herrliche Neffe dem kaiserlichen Ohm zusandte.

Diese poetische Ansicht ist indessen eine sehr unhistorische. Allerdings wurde das südliche Frankreich dadurch, daß es den Schauplatz der Kämpfe zwischen christlichem und arabischem Ritterthum ab-

* Aus dem trefflichen Werke: Allgemeine Geschichte der Literatur von Johannes Scherr, 3. Auflage 1869.

ihre Beschlüsse dafür gesorgt hat, daß jedermann in seiner Muttersprache studiren und Bildung erlangen könne; die erst vor einigen Tagen den Nationalitätsprachen in der Gemeinde, in der Kirche einen weiteren Wirkungsbereich einräumte.

Eine Nationalität, die trotz dieser Verfügungen untergehen sollte, wird nicht deshalb untergehen, weil sie nicht inartikuliert wurde, sondern deshalb, weil sie überhaupt keine Lebenskraft besaß.

Man sagte uns, wenn eine Nationalität untergehen soll, sei es doch besser, in eine große Nation aufzugehen. Redner bestreitet, daß den Nationalitäten in Ungarn der Untergang drohe, denn die Kraft, fremde Nationalitäten zu absorbiren, gehört nicht zu den Eigenschaften der Ungarn. Sollte aber der Anschluß der Nationalitäten an jene Nation, die man hiebei im Auge hatte, durch die Vertheidiger des Minoritätensentwurfes durchgesetzt werden, so würden sie gewiß dereinst von ihren Nachkommen verflucht werden.

Redner fordert die Nationalitätenvertreter auf, nachdem sie ihre Ansichten ausgesprochen, das Zustandekommen des Nationalitätengesetzes in ihrem eigenen Interesse nicht länger aufzuhalten, denn wenn das neue Gesetz nicht zu Stande kommt, müßte die Regierung die alten bestehenden Gesetze als Richtschnur beobachten. — Man fordert die Annahme des Minoritätensentwurfes, weil die Nationalitäten nur dadurch befriedigt werden können,

Dies ist nicht in jeder Beziehung wahr. Die Ungarn, die Deutschen und die oberungarischen Slovaken, die doch auch Mitglieder der politischen ungarischen Nation sind, ja die überwiegende Majorität bilden, perhorresziren den Minoritätensentwurf.

Redner schließt mit der patriotischen Erklärung, daß er nie und niemandem zuliebe gegen das Interesse des Vaterlandes handeln werde. Dieses Interesse ist seine einzige Richtschnur und nie wird er darein willigen, daß wir selbst das Vaterland zerstören sollen, damit nicht ein anderer es zerstöre.

Von den Delegationen.

Peft 1. Dezember. Sitzung der Reichsraths-Delegation. Eine Vorlage des Kriegsministeriums betreffs Gehahrung mit dem Ordinarium für die Landarmee wurde dem Budget-Ausschuß überwiesen, ebenso das eingelangte Nuntium der ungarischen Delegation über das Budget des Ministeriums des Aeußern und das Ordinarium der Kriegsmarine. Der Präsident erhält die Ermächtigung, alle Nuntien ohne besondere Ankündigung dem Budget-Ausschuße zuzuwiesen.

Auf der Tagesordnung ist das Erforderniß für die Kriegsmarine. Referent ist Vidulich.

Zu der Generaldebatte meldet sich kein Redner. In der Spezialdebatte werden Titel 1, 2, 3, 4 und 5 ohne Debatte nach den Ausschufsanträgen angenommen. Die Post 15 des Titels 6, bei welcher der Ausschuf eine Streichung von 58.649 fl. beantragt, ruft eine kurze Debatte hervor. Vizeadmiral Tegetthoff bittet um die Bewilligung nach dem Vorschlage, um in der Lage zu sein, das Schiffsmateriale in Stand zu erhalten und die nöthigen Reparaturen auszuführen. Klübeck unterstützt Tegetthoff.

Graf Mensdorff bemerkt, daß es nach dem Verluste des Festungs-Vierecks eine patriotische Pflicht sei, alles aufzubieten, um diese Reichsgrenze im Vertheidigungszustande zu erhalten. Da die langgestreckte Küste Befestigungen nicht zulasse, so liege die Vertheidigung dieser Strecke der Flotte ob. Bei der Abstimmung wird Post 15 nach der Regierungsvorlage votirt, die übrigen Titel des Ordinariums und die eigenen Einnahmen werden nach den Ausschufsanträgen angenommen.

Bei dem Abschnitte bezüglich des Birements stellt Demel den Antrag, ein Birement werde nur unter den ersten fünf Titeln gestattet und bei den übrigen nur innerhalb der einzelnen Titel mit der Beschränkung, daß bei Titel 4 ein Birement nur zu Gunsten und nicht zur Verfürzung der Marine-Akademie in Anwendung komme. Tegetthoff ist mit Demel's Antrag einverstanden und derselbe wird angenommen.

Im Extra-Ordinarium werden Post 1, 2 und 3 nach den Ausschufsanträgen votirt; ebenso Post 5 sub A. Sub. B (Erforderniß für die Eisen- und Metallgießerei) ruft eine längere Debatte hervor und wird schließlich, nachdem Tegetthoff auf Schindler's Auforderung erklärte, daß diese Summe zum vollen Ausbau genüge, die präliminirte Summe von 77.000 Gulden angenommen. Die übrigen Posten und Resolutionen werden ohne Debatte nach den Ausschufsanträgen angenommen. Ebenso wird der Ausschufsantrag, beide Denkschriften des Ministeriums des Aeußern zur Kenntniß zu nehmen, angenommen. Baron Veust dankt im Namen des Ministeriums für die günstige Aufnahme.

Der Schluß der Sitzung erfolgte nach 1 Uhr. Morgen um 4 Uhr Nachmittags beginnt die Berathung über das Budget der Landarmee.

Peft, 1. Dezember. Der reichsräthliche Finanzausschuß berieth über die Nuntien der ungarischen Delegation bezüglich des Ministeriums des Aeußern und Ordinariums der Marine und beschloß die Bewilligung von 10.000 Gulden Depeschenkosten im auswärtigen Etat, sowie 8400 Gulden Pensionen im Marine-Ordinarium, dagegen den Abstrich von 20.000 Gulden für Feuer- und Elementarschäden aufrecht zu halten; weiters berieth der Finanzausschuß über die Vorlage des Kriegsministers betreffs der Bedeckung des Defizits für 1868 per 3,700.000

Gulden und nahm nach langer Debatte den Antrag Rechbauer's an, in die Behandlung dieser Vorlage nach erfolgter Rechnungslegung pro 1868 einzugehen.

Politische Rundschau.

Kaibach, 3. Dezember.

Ein Wiener Blatt erfährt, daß der Minister-rath in einer, kommende Woche stattfindenden Sitzung über die Personen schlüssig werden soll, die zu Neujahr in das Herrenhaus treten sollen. Außer mehreren „Kavalieren“ sollen in diesen Paarschub auch einige Abgeordnete von der Grafenbank, ein Mitglied des niederösterreichischen Landesauschusses und der frühere Justizminister Hye gehören.

Die kroatischen Deputirten wurden vorgestern in Pest von der Kaiserin empfangen, welche die an sie gerichtete Ansprache in ungarischer Sprache erwiderte. Die Kaiserin bedauerte, daß sie nicht kroatisch kenne, und wünschte, daß der Ausgleich Kroatien zum Heile gereichen möge.

Bezüglich unseres neuen Botschafters in Rom Grafen Trautmannsdorff enthalten die Blätter die Mittheilung, derselbe habe in Rom noch einmal die Verhältnisse darzustellen, aus denen die konfessionellen Gesetze hervorgingen, und schließlich anzudeuten, daß Oesterreich die Vorschläge bezüglich eines *modus vivendi* erwarte. Auch werde Graf Trautmannsdorff in Rom mit allem Nachdrucke auf die Herstellung eines *modus vivendi* mit Italien dringen.

In dem preussischen Abgeordneten-hause ist es bei Gelegenheit der Verhandlungen über den Etat des Justizministers wegen der Position betreffs der Kosten für die Hilfsarbeiter beim Obertribunal zu einem Konflikt mit dem Minister gekommen. Es entstand eine sehr erregte Debatte. Der Minister erklärte, auch im Falle der Nichtbewilligung, Hilfsarbeiter zuziehen zu müssen, und äußerte weiter: „Täuschen Sie sich nicht über mich, ich habe keine liberalen Neigungen, ich liebäugle mit keiner Partei.“ Die Position wurde aber gestrichen.

In Rumänien hat sich soeben ein Ministerwechsel vollzogen, der hauptsächlich den Bemühungen des Marquis Bepoli zugeschrieben wird, der, ein Verwandter des preussischen und des französischen Herrscherhauses, persönlich an der Beseitigung der Ursache eines drohenden französisch-preussischen Zerwürfnisses interessiert war, andererseits als treuer Anhänger der italienischen Dynastie nicht ohne Bedenken die Intimität der rumänischen Staatsmänner und der italienischen Republikaner ansehen konnte. Bepoli habe deshalb in Berlin geltend gemacht, daß die bisher von Preußen in den rumänischen Angelegenheiten befolgte Politik die ungarisch-österrei-

gegeben, die Heimat der romantischen, der ritterlichen Poesie; allein die Wiege derselben stand anderswo, in den arabischen Reichen Spaniens nämlich, von wo her sich Provenzalen sowohl als Spanier ihre ersten dichterischen Anregungen und Formen holten. Dies geschah besonders gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts, zur Zeit, wo König Alfonso VI. von Kastilien mit dem Beistande französischer Ritter den Mauren die Stadt Toledo wegnahm. Die geistige und gefellige Bildung, besonders aber die Gesänge und Dichtungen der Besiegten erregten die Bewunderung der Sieger und diese brachten aus Toledo die Keime der fröhlichen Wissenschaft (*gaya scienza*) mit in ihre spanische und französische Heimat zurück. Die Provence wurde nun der vornehmste Sitz der *gaya scienza*, der fröhlichen Dichtkunst, deren arabische Grundlage sich schon dadurch verräth, daß ihr, wie der arabischen Poesie, das Epos und Drama fremd blieb und sie fast ausschließlich in dem lyrischen Kreise des Liebesliedes, in der Romanze, der Didaktik und Satire sich bewegte. Die feinere Bildung, die bei der Fruchtbarkeit und dem materiellen Wohlstand des Landes, sowie bei dem feurigen, elastischen Temperamente seiner Bewohner schon frühe in Süd-

frankreich sich geltend machte und an den gastfreien Höfen der zahlreichen Großen sich konzentrirte, kam dem von den Arabern ausgegangenen poetischen Aufstoß mit Enthusiasmus entgegen. Dieser Enthusiasmus rief rasch die Pflege der Heldensage, das Interesse an Märchenkunde und Fabeln, Wettkämpfe in Gesang und Wiedererfindung ins Leben und mit den ritterlichen Uebungen des Turniers verbanden sich, die Sitten mildernd, dem geselligen Leben zierliche Form und Norm gebend, die amüthigen Spiele der Liebeshöfe oder Minnegerichte (*corts d'amor*, erst später in ihrer Entartung *colleges de la gaye science* genannt.) Viel leerer Klingklang und zügellose Wollüsterei, die ihre Begierden hinter sentimentaler Sofisterei verbarg, lief da allerdings mit unter, allein dessenungeachtet steht es fest, daß ein poetischer Hauch die ganze Bevölkerung der Provence durchwehte und daß in diesem Lande zu einer Zeit, wo noch ringsher in der Christenheit triste Barbarei herrschte, die Macht des Geistes und Wortes zu einer außerordentlichen Geltung gelangt war.

Kunst des Findens (*art de trobar*) hieß in der Provence die Dichtkunst und deshalb nannten sich die Ausüher derselben Troubadours (*trobador*,

trobairo, Finder, Erfinder). Einen niedrigeren Rang als die Troubadours nahmen die Jongleurs (*joculatores*, Spielleute) ein, welche aus Gesang, Musik und Erzählung ein Gewerbe machten und vielfach zur Gaukelei und Possenreißerei herab sanken. Ein Troubadour, welcher die Gabe, seine Lieder singend vorzutragen, nicht besaß, pflegte einen Jongleur (*joglar*) zum Begleiter anzunehmen, um von diesem seine Gedichte vortragen zu lassen. Anfangs hieß jede poetische Aeußerung schlechtweg (*vèrs*), erst später kam die Bezeichnung Lied (*canzo*, *kanzone*, und *canzoneta*, *kanzonette*) auf; fröhliche Gesänge nannte man *Soullas*, klagende *Lais*, Morgenlieder *Albas*, Abendständchen *Serenas*; Sonett (*sonet*) hieß ein mit Instrumenten, *Ballade* (*balada*) ein mit Tanz begleitetes Lied. Hauptgegenstand der art de trobar war und blieb die Liebe und die Verherrlichung der Geliebten; die Form war hier das eigentliche Lied (*kanzone*, *Alba*, *Serena*) oder auch das dialogisirte Schäferlied (*pastoreta*, *pastorella*), in welchem vom Dichter ein Schäfer und eine Schäferin redend eingeführt wurden. Neben dem Minnelied spielten jedoch auch andere Gattungen der Poesie ihre Rollen, immer jedoch mit lyrischem Grundton, so die Legende, die

chische Monarchie mit Gewalt in die französische Allianz dränge und dadurch zuletzt den Krieg unvermeidlich mache. In Folge dessen habe König Wilhelm persönlich dem Fürsten Karl nahegelegt, daß das bisher den Rumänen bewiesene Wohlwollen nicht mehr fort dauern könne, wenn nicht das Ministerium einem besonnenen, friedlich gesinnten Kabinett Platz mache. Die neuen Minister gehören sämtlich der alten Bojaren-Partei an und hatten sich in letzterer Zeit redlich genug bemüht, die Partei Bratiano's zu stürzen. In Bukarest zirkulirt übrigens das Gerücht, Fürst Karl habe geäußert, er würde für den Fall, als die Kammern gegen das neue Ministerium wären, lieber abdanken, als die Kammern neuerdings auflösen, da er im letzteren Falle für die Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande nicht einstehen könnte.

Es stellt sich nunmehr heraus, daß das Resultat der jüngsten Wahlen in England nicht so glänzend war, als man ursprünglich — meist nach den bezüglichen Telegrammen — glauben mußte. Die liberale Partei hat bei den Wahlen an Zahl allerdings gewonnen, jedoch hat sie die radikale Spitze und an Gehalt verloren. Kandidaten der „Arbeiterpartei“ und Vertreter der „Reformliga“ sind überall unterlegen. Außerdem sind auch noch mehrere Männer, die geistig für Duzende zählen, um den bisher eingenommenen Abgeordnetenrang gekommen; unter ihnen vor allem Englands bedeutendster Volkswirth und politisch-philosophischer Denker, John Stuart Mill. In London selbst, in Manchester, in Nottingham, in Boston, in Athon-under-Lyne, in Southampton, in Bolton, in Chester haben sich einzelne Konservative eingedrängt. Die größte Ueberraschung fand wohl in Lancashire, diesem bisherigen Hauptsitz des Liberalismus und Radikalismus statt. Dort ist Gladstone gefallen.

Der Wassersturz von Wieliczka.

(Nach dem Finanzministerium zugekommenen amtlichen Nachrichten.)

Die „Korrespondenz Schweizer“ veröffentlicht folgenden offiziellen Bericht über dieses Ereigniß: Der Sachverhalt ist bisher in folgender Weise konstatiert. Am 22. erfolgte in dem, 110 Klaster unter Tage liegenden Querschlage Klostki, zirka 25 Klaster vor der Einmündung desselben in den Franz-Josefs-Schacht (früher Regischacht genannt), ein Einbruch von trübem, mit Sand verunreinigtem Wasser, welches aus dem an der Grenze der Formation befindlichen Thor herauszukommen scheint. Die anfänglichen Nothdämme hielten dem Wasserandrang nicht Stand; man mußte daher mit Herstellung von drei in kurzen Zwischenräumen hintereinander aufzuführenden Mauerdämmen, aus

Ziegeln und Zementmörtel, nahe an den Eingang der Strecke vorrücken. Das Wasser fließt von der Strecke in den Schacht Wodragura in die 19 Klaster tiefer liegenden Baue, in denen am 30. November das Wasser 11 Klaster Höhe maß. Bis zur völligen Anfüllung dieser Räume müssen die Dämme fertig sein.

Am 30. November wurde mit der Durchziehung von Latten durch die Dämme begonnen, wonach die Schließung derselben erfolgen soll. Nach Schließung der Dämme soll zur größeren Sicherheit noch ein hölzerner Keilbaum eingehauen werden.

Das Halten der Dämme hängt davon ab, daß dieselben nicht von der laugenden Kraft des Wassers umgangen werden, was insoweit nicht erwartet werden kann, als Spuren einer solchen Auslaugung bis nun noch nirgends wahrnehmbar waren und überhaupt im festen Steinsalz die Auslaugung viel weniger wirksam ist, als im gemengten sogenannten Inselfelsgestein. Auch sind gegen eine solche Gefahr alle amenablen Mittel getroffen worden. Das in die Tiefe gelangende Wasser wird vorläufig durch die Maschine des Kübedschachtes herausgeführt.

Der Salinenreferent der Finanzlandesdirektion zu Lemberg, Oberfinanzrath Balasitz, leitet mit dem Ministerialkommisär v. Rittinger die Arbeiten bei der Verdrämmung.

Soweit der amtliche Bericht. Besonders tröstlich lautet derselbe nicht.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

—? Graz, 29. November. (Zustände des hiesigen Gymnasiums.) In der schönen Hauptstadt der Steiermark, dem alten „Bairisch-Grätz“, macht sich eine Agitation täglich bemerkbarer, die zwar nur von lokalem Interesse zu sein scheint, aber früher oder später eine Prinzipienfrage, die heute noch mächtig eingreift in das Unterrichtswesen der ganzen Monarchie, der Entscheidung entgegenzuführen wird. Wir meinen nämlich den Kampf, welchen die deutsche Fortschrittspartei an der Mur gegen das Stiftsgymnasium der Admonter Benediktiner kämpft. Diese Partei verwirft die mittelalterliche Institution der Stiftsgymnasien überhaupt, das Grazer Stiftsgymnasium aber ganz besonders. Und mit vollem Rechte. Das heutige Grazer Gymnasium, das einzige der mächtig aufblühenden Stadt und des ganzen Oberlandes, besteht durch einen Vertrag, welchen die Regierung zur Zeit der ärgsten Bachi'schen Reaktion mit dem Stifte Admont abgeschlossen hat. Darnach verpflichtet sich das Stifte, gegen einen fixirten Pauschalbetrag die Lehrkräfte beizustellen. Mangelt nun dem Stifte die eine oder die andere Lehrkraft, so stellt der Staat weltliche Supplenten bei, welche aber von dem Pauschalbetrage bezahlt werden

müssen. Das Stifte wird daher immer bemüht sein, die weltlichen Lehrer so bald als es nur möglich ist, wieder durch seine eigenen Kapitulare zu ersetzen. Die Folge ist nun, daß die weltlichen Lehrer nur mit Unlust lehren, weil ihres Bleibens ohnehin nicht ist, und daß die geistlichen Lehrer selten den gesteigerten Anforderungen der Zeit entsprechen. Man wird einwenden: die strengen Lehramtsprüfungen bestehen ja nicht nur für die weltlichen Kandidaten, sondern auch für die Benediktiner. Allerdings, nur erlauben wir uns auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß die Herren mit doppeltem Maß gemessen werden und daß das Fürwort eines Abtes, das bei der Prüfungskommission eingelegt wird, selten seine Wirkung verfehlt.

Bei dem Stifte Admont tritt noch ein besonderer Uebelstand hinzu. Die Kapitulare dieses Stiftes werden häufig durch ganz Steiermark zerstreut, am dichtesten aber im Oberlande als Pfarer getroffen. Nun ist es leider in der Natur der Sache begründet, daß die magerste Pfarrei noch immer verlockender ist, als die beste Gymnasial-Professur. Die Kapitulare also, die ihr Amt aus Grazer Gymnasium kommandirt, sehen scheel auf ihre Mitbrüder, die in Pfarreien installiert werden, und ihr ganzes Streben geht nun dahin, nicht sich in der Wissenschaft auszuzeichnen und fortzuschreiten, sondern eine valant werdende Pfarre zu erhalten.

Ueberhaupt ist und bleibt es eine mißliche Sache, wenn die für eine bestimmte Anstalt nöthigen Lehrkräfte einem engabgegrenzten Kreise von Männern entnommen werden müssen, dessen Lebensaufgabe nicht der Lehrerberuf und die Wissenschaft, sondern das Studium der Gottesgelehrtheit und religiöse Übungen sind. Im Mittelalter ging man ins Kloster, nicht nur um zu beten, sondern auch um zu lernen; heute aber ist die Wissenschaft auf den freien Markt des Lebens hinausgetreten und ihre besten Pfleger und Jünger sind diejenigen — die nichts mit den Klöstern gemein haben.

Total-Chronik.

— (Herr Graf Wurmbbrand Vater) ersucht uns mit Bezug auf den Leitartikel in Nr. 92 unseres Blattes zu berichtigen, daß nicht Herr Dr. Costa ihn behufs Gründung eines katholischen Lesevereins aufgesucht habe, sondern er Herrn Dr. Costa, den er gelegentlich einer Besprechung der sogenannten Grazer Sechzehner-Adresse als eifrigen, furchtlosen Katholiken und als einen Mann, dem sein Glaube höher steht, als alles andere, kennen gelernt hatte; ferner, daß er nie irgend welchen Verhandlungen wegen Aufführung der „Mönche“, sondern nur einer Besprechung wegen Abänderung des bestehenden Theatergesetzes beigewohnt habe. Wir entsprechen diesem Ersuchen um so lieber, als hiedurch einerseits an der Wesenheit jenes Artikels nicht das geringste geändert wird, andererseits aber wir

Fabel, die Novelle (novas), ein Kunstausdruck, der sich auch auf religiöse und didaktische Dichtungen erstreckte, wie die Erzählung (comtes) sowohl erzählendes als unterweisendes Gedicht sein konnte; endlich die Tenzone oder Streitgedicht (von tanzos, Streit) und das Sirventes (sirventes, sirventesca), d. h. das Lob- oder Rügeliied. War die in die Form des Wettgesangs zweier oder mehrerer Poeten gekleidete Tenzone, deren Gegenstand vorwiegend gallante Streitfragen abgaben, mehr nur ein spitzfindiges Witzspiel, so hat dagegen das Sirventes Anspruch auf eine viel höhere Geltung. Ursprünglich bedeutete es, von serviro hergeleitet, ein Dienstdgedicht, d. h. ein im Dienst eines Großen von einem Hofdichter verfaßtes Gedicht, allein diese Bedeutung verlor sich bald und das Sirventes erweiterte und erhob sich zum dichterischen Organ der öffentlichen Meinung. Als Rügeliiederdichter wurden die Troubadours die Träger derselben, die Lenker des politischen und sozialen Lebens ihres Landes. Ihr Freimuth und feuriger Haß richtete sich vornehmlich gegen Rom und das Verderbniß der Pfaffenheit. Dadurch reiheten sie sich unter die einflussreichsten Vorkämpfer der Reformation, und diese Seite ihrer dichterischen Thätigkeit muß man sehr

im Auge behalten, wenn man sie nicht einseitig beurtheilen will; sie waren nicht nur Sänger der Liebe, sondern auch Herolde der Freiheit und Ehre und auf ihre Gesänge ist die oppositionelle Lyrik der Neuzeit als auf ihre Quelle zurückzuführen.

Als die Blüthezeit der provenzalischen Poesie ist der Zeitraum von 1090—1290 anzusehen. Von da zerfiel sie rasch, zugleich mit dem Ritterthum, dessen Blüthe der ihrigen eng verbunden war. Die Formen, in welchen sie ihren Inhalt niedergelegt hatte, erhielten sich zwar noch einige Zeit, aber der Geist entwich und der Mangel desselben konnte durch die vereinzeltendichterischen Bestrebungen begabter Männer nicht ersetzt werden, so wenig, als die späteren Versuche des fantastischen provenzalischen Königs René (1409—1480), die Poesie seines Landes wieder zu erwecken, von Erfolg waren. Zum schnellen Untergang der provenzalischen Lyrik wirkte auch der Umstand mit, daß die Sprache, deren sie sich bediente, nach den unglücklichen Albigenserkriegen als Gefäß und Verbreitungsmittel der Kezerei unerbitlich verfolgt wurde. Als bedeutendste der provenzalischen Troubadours sind folgende namhaft zu machen: Graf Wilhelm IX. von Poitiers (1071—1127), der älteste, von welchem wir be-

stimmte Kunde haben, König Alfonso II. von Aragon (reg. 1162—1196), Richard I. (Löwenherz) König von England und Graf von Poitiers (reg. 1169—1199), Robert I. Delfin (Dauphin) von Auvergne (reg. 1169—1234), Peire Vidal (um 1175—1215), der hochgehaltensten Meister einer, Bertram de Born (bl. 1180—1197), ein stolzer, kriegerischer Sänger, dessen Lieder klingen wie Schwertschlag auf Helmen und Funken stieben, heiß wie aus Panzerringen gehauen, Arnaut Daniel (um 1180—1200), wahrscheinlich Erfinder der wunderlichen Reimstrofe der Sestina, Peire Cardinal (ungef. 1210—1230), der kühnste, durchschlagendste Sirventesdichter, Guillem Figueras, ebenfalls scharfer Rügeliiederdichter, Sordel aus Mantua (1225—1250), von dessen Liebesabenteuern seltsame Kunden umgehen, Bonifazi Calvo (1250—1270) und Bertolome Jorgi (1250—1270), beide wie Sordel Italiener, denn die provenzalische Poesie fand in Italien noch mehrere ausgezeichnete Pfleger, als sie daheim schon unheilbar siechte; endlich Guiraut Riquier (1250—1294), ein sinniger und gemüthvoller Dichter, besonders im Pastorell ausgezeichnet, aber etwas gelehrt geschwörfelt. Mit ihm schließt die Reihe der besseren Troubadours.

mit Vergnügen bereit sind, die verschiedenen Verdienste bei Gründung des katholischen Lesevereins ins klare zu stellen.

(Sonnenchein auf den Bergen.) Während den Laibachern ein düsteres, dichtgeschlossenes, nebelgraues Gewölke schon bald durch zwei Wochen jeden Sonnenblick benimmt, genießen die Bewohner der die Laibacher Ebene begrenzenden Gebirge meist heitere, von der Herbstsonne warm bestrahlte Tage. Man braucht nicht hoch zu steigen, um diesen überraschenden Wechsel in der Witterung, mit der Aussicht auf ein zu den Füßen wogendes Nebelmeer zu genießen. Der nächste Punkt dürfte wohl Tschisto Tschelo ober Kleinig sein. Sollte das düstere Spätherbstwetter noch längere Zeit andauern, so wäre eine Bergfahrt nach jenen sonnigen Höhen angezeigt, um wieder einmal an den Sonnenstrahlen sich zu laben.

(Ein ländliche & Asyl.) Die „Görzer Zeitung“ schreibt: Dem Vernehmen nach soll der Erlös von Reapel in Unterhandlungen bezüglich des Ankaufes der Villa Seiller an der Salkauerstraße getreten sein und würde, falls die Unterhandlungen zu einem Resultat führen, seinen bleibenden Aufenthalt in unserer Stadt nehmen.

(Hundesteuer für Istrien.) Der „Eservatore triestino“ veröffentlicht das vom 9. v. M. datirte, für die Markgrafschaft Istrien gültige Gesetz, kraft dessen „über Beschluß des Gemeindevorstandes in jeder Ortsgemeinde die Einführung einer Steuer auf die den Gemeindegliedern oder den in der Gemeinde sich aufhaltenden Fremden mit Einbegriff des k. k. Militärs gehörenden Hunde gestattet ist.“ Die jährlich von dem Eigentümer für jeden einzelnen Hund ohne Unterschied einzubehaltende Steuer beläuft sich in den Städten und Märkten auf den Betrag von 2—3 fl., in anderen Orten auf 1 fl. Auf dem Lande, wo die Hunde zur Bewachung der Herden oder der Wohnungen und Landgüter unentbehrlich sind, wird für dieselben nur eine Einschreibgebühr von 50 kr. jährlich, ebenso auch für die zur Wache auf den Schiffen gehaltenen Hunde gezahlt werden.

(Normatage.) Unsere Herren Kalendermacher schreiben die Normatage, wie sie bisher bestanden, auch für das Jahr 1869 dem lieben Publikum vor, ohne Rücksicht auf die Ministerial-Berordnungen vom 1. und 15. Juli d. J. — Zum Nutzen und Frommen der Theaterfreunde und Tanzlustigen theilen wir die erfolgten Abänderungen mit: 1. An den drei letzten Tagen der Charwoche, am Frohnleichnamstage und am 24. December dürfen keine Theateraufführungen, am Ostersonntage, Pfingstsonntage und am 25. December nur Vorstellungen zu wohltätigen Zwecken und mit Bewilligung der kompetenten politischen Behörde stattfinden. 2. An jenen Tagen, an welchen Theateraufführungen gar nicht oder nur mit besonderer Bewilligung gestattet sind (siehe 1.), dürfen öffentliche Bälle nicht abgehalten werden. Andere öffentliche Belustigungen, wie Konzerte oder andere Musikproduktionen, Schausstellungen u. dgl. dürfen an den letzten drei Tagen der Charwoche und am 24. December nicht stattfinden. So steht es im Reichsgesetzblatt, sagen die Kalendermacher, was sie wollen.

Witterung. Laibach, 3. Dezember. Wolkendecke einformig, anhaltend dicht geschlossen, die Berge tief herab einhüllend. Ruhige Luft. Temperatur: Morgens um 6 Uhr + 1.0°, Nachm. um 2 Uhr + 3.0° (1867 + 2.0, 1866 + 0.9°). Barometer 327.61", stationär. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.3°, um 0.3° über dem Normale.

Angekommene Fremde. Am 2. Dezember. **Stadt Wien.** Ritter v. Kaiser, I. L. Hofrath, Wien. — Chermat, Kaufm., Ill. Freistritz. — Meißner, Heilbrunn. — Wintermann, Wien. — Stahlschmidt, Buchhändler, Triest. **Elefant.** Bek, Kaufm., Reszthely. — Baronin Taufferer, Weipelsburg.

Verstorbene. Den 1. Dezember. Anton Mikus, Knecht, alt 52 Jahre, im Zivilspital am Giterungsfieber. **Anmerkungen.** Im Monate November 1868 sind 51 Personen gestorben, unter diesen waren 27 männlichen und 24 weiblichen Geschlechtes.

Geschäftszeitung.

1864er Prämienliste. Nummern der verlostten 8 Serien: 483 534 1290 1476 1769 2172 2532 und 2754. Aus diesen verlostten 8 Serien fiel der Haupttreffer mit **250.000 fl.** auf Serie 2172 Nr. 54; der zweite Treffer mit **25.000 fl.** auf Serie 2172 Nr. 5; der dritte Treffer mit **15.000 fl.** auf Serie 2172 Nr. 96, und der vierte Treffer mit **10.000 fl.** auf Serie 2172 Nr. 52; ferner gewinnen je **5000 fl.:** S. 2172 Nr. 23 und S. 2532 Nr. 89; je **2000 fl.:** S. 1769 Nr. 24 und 29 und S. 2172 Nr. 8; je **1000 fl.:** S. 483 Nr. 10, S. 534 Nr. 54, S. 1769 Nr. 8; S. 2172 Nr. 1, S. 2532 Nr. 10 und S. 2754 Nr. 84; je **500 fl.:** S. 483 Nr. 54, 60 und 63, S. 534 Nr. 17 und 85, S. 1290 Nr. 5, S. 1476 Nr. 39, 81 und 83, S. 2172 Nr. 34, 69 und 89, S. 2532 Nr. 1 und 62 und S. 2754 Nr. 41; endlich gewinnen je **400 fl.:** S. 483 Nr. 23 und 91, S. 534 Nr. 23, 50 und 80, S. 1290 Nr. 15, 35, 39, 47, 48, 61, 66, 68 und 71, S. 1476 Nr. 79, S. 1769 Nr. 78 und 75, S. 2172 Nr. 4, 16, 21, 28, 61, 90, 97 und 98, S. 2532 Nr. 67 und 94, endlich S. 2754 Nr. 4, 7 und 58. Auf alle übrigen in obigen verlostten 8 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 740 Gewinn-Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 155 fl. in österreichischer Währung. **Windischgrätz-Lose.** Der Haupttreffer mit **20.000 fl.** fiel auf Nr. 69.888; **2000 fl.** gewann Nr. 5352, je **1000 fl.** Nr. 96.363 und 59.489.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 1. Dezember. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

| | fl. | kr. | | fl. | kr. |
|----------------------|-----|-----|-------------------------|-----|-----|
| Weizen pr. Megen | 5 | 10 | Butter pr. Pfund | — | 50 |
| Korn | 4 | — | Eier pr. Stück | — | 13 |
| Gerste | 2 | 60 | Milch pr. Maß | — | 10 |
| Hafers | 1 | 70 | Rindfleisch pr. Pfd. | — | 20 |
| Halbfrucht | 4 | 30 | Kalbfleisch | — | 26 |
| Heiden | 3 | 20 | Schweinefleisch | — | 24 |
| Hirse | 2 | 56 | Schöpfenfleisch | — | 16 |
| Kukuruz | 2 | 80 | Häbndel pr. Stück | — | 20 |
| Erdäpfel | 1 | 50 | Tauben | — | 18 |
| Linzen | 3 | 84 | Hen pr. Centner | 1 | 20 |
| Erbsen | 3 | 84 | Stroh | 1 | — |
| Erbsen | 3 | 84 | Holz, hartes, pr. Kstf. | 6 | — |
| Erbsen | 3 | 84 | weiches, " | — | — |
| Rindschmalz pr. Pfd. | — | 45 | Wein, rother, pr. | 5 | — |
| Schweineschmalz | — | 45 | weisser | 3 | — |
| Speck, frisch | — | 33 | Eimer | — | — |
| Speck, geräuchert | — | — | | | |

Telegramme.

Wien, 2. Dezember. Das Unterhaus nahm ohne Debatte die vom österreichischen Reichsrathe am Wehrgefeße gemachten Modifikationen an. **Paris, 2. Dezember.** Der Madrider „Imparcial“ vom 29. November veröffentlicht die Kandidatenliste einer neuen Regierung. Nach derselben würde Espartero Präsident der Republik werden.

Korrespondenz.

Herrn Grafen Wurmbrandt Vater in Laibach: Sollte Ihnen die im heutigen Blatte enthaltene Verichtigung nicht entsprechend erscheinen, so bitten wir eine folgende den Bedingungen des § 19 Pr. G. entsprechend einzurichten, die wir anzunehmen dann nicht unterlassen werden.

Theater.

Heute: Seinen Namen, Madame? Lustspiel in 3 Akten, deutsch von A. Bahn. **Personen:** Gustav Fontemps, Hr. Franziskus. — Adolfin, seine Frau, Fr. v. Stefany. — Max Faubelle, Hr. Barth. — Pommerole, Hr. Stefan. — Elias Bonassieux, Hr. Mahr. — Agnes, seine Frau, Fr. Nagel. — Adele Derive, Fr. Schmidt. — Ein Freund, Hr. Bergmann. — Job, Hr. Müller. — Jean, Hr. Lühr.

Obst-Verkauf.

Im Sparlassegebäude, I. Stod Wohnung Nr. VIII, ist eine größere Quantität vorzüglicher Gattung ohne Nachschneidbrüter **Zwetschken** pfundweise à 10 kr. nebst anderen getrockneten Obstgattungen zu verkaufen. (144)

Gefertigter

sucht eine Beschäftigung entweder als Hauslehrer bei einer Familie oder im Komptoirhause bei einem Handlungshause oder einer Fabrik. — Anträge mündlich oder schriftlich: Hauptplatz 5. Nr. 312 im 1. Stod. (143)

Gr. Schein.

Öffentlicher Dank.

Der Herr Bahnarzt **Tomio** hat meine seit Jahren am Bandschmerz leidende Gattin von diesem Uebel nach zweieinhalbstündiger Operation gründlich befreit, wofür ich ihm hiemit meinen Dank öffentlich ausspreche und Herrn Tomio allen, an dieser Krankheit Leidenden wärmstens anempfehle.

Peter Tomio,
Bau- und Kunststeinmetz in Laibach.

Praktische Metallgegenstände. Kravats und Herrentragen.

Vincenz Woschnagg,
Hauptplatz 237.
Das Lager von Robearbeit und Modestoff und Metallgegenstände wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen anverkauft.

Echte Berliner Wolle das Roth 20 kr. (110—7) **Wirkwaare.** **Wieder.**

Wirklich reeller (138—2)

236 Ausverkauf 236
Hauptplatz.
Ein Kleid von Wollenstoff (Poil de Chèvres) fl. 1.60,
alle Gattungen Leinwand, Tischzeuge, fertige Herren- und Damenwäsche, sowie andere **Wollfabrikwaren** werden mit 43 Proz. unter den Fabrikpreisen von dem Gläubigerausschusse der Konkursmasse nur noch kurze Zeit am hiesigen Plage **ausverkauft** durch das Großhandlungshaus **Ig. Köstler & Comp.** aus Wien, **Hauptplatz Nr. 236 neben der Siontischen Buchhandlung.**

Spielwerke
mit 4 bis 48 Stücken, worunter Brachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expressen u. s. w. Ferner: (107—3)

Spieldosen
mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Zigarrenständer, Schweizerhäuschen, Fotografie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Zigarren-Etui's, Tabaks- und Zündholzboxen, Puppen, Arbeitstischen, alles mit Musik; ferner Stühle, Spielend, wenn man sich sehr. Stets das neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern.
Zu Weihnachtsgeschenken eignet sich nichts besser. Zu keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preisliste sende franco; auch besorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.

Wiener Börse vom 2. Dezember.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Deft. Hypoth.-Bant | Geld | Ware |
|-------------------------|--------|--------|------------------------------------|--------|--------|
| Spec. österr. Währ. | 55.60 | 55.80 | 100 fl. C.M. | 97.— | 97.50 |
| do. v. J. 1866 | 60.65 | 60.75 | Prioritäts-Oblig. | | |
| do. National-Anl. | 64.70 | 64.80 | Österr. Gef. zu 500 Kr. | 103.25 | 103.75 |
| do. Metallique | 58.60 | 58.70 | do. v. 1866 | 225.— | 226.— |
| Lohe von 1854 | 84.50 | 85.— | Nordb. (100 fl. C.M.) | 92.25 | 92.75 |
| Lohe von 1860, ganz | 91.70 | 91.80 | Österr.-B. (200 fl. C.M.) | 82.— | 82.25 |
| Lohe von 1860, Rinf. | 98.— | 98.25 | Rudolfsb. (300 fl. C.M.) | 88.75 | 84.25 |
| Prämienlohe v. 1864 | 104.80 | 105.— | Frantz.-Bef. (200 fl. C.) | 86.50 | 87.— |
| Grundentl.-Obl. | | | Lohe. | | |
| Steiermark zu 5 pSt. | 88.— | 89.— | Credit 100 fl. C.M. | 145.50 | 145.75 |
| Kärnten, Krain | | | Don.-Dampfsch. Gef. | | |
| u. Küstenland | 84.— | 90.— | zu 100 fl. C.M. | 93.25 | 93.50 |
| Ungarn | 77.30 | 77.50 | Triester 100 fl. C.M. | 118.— | 120.— |
| Kroat. u. Slav. 5 | 78.— | 79.— | do. 50 fl. C.M. | 55.— | 56.— |
| Stieburgr. 5 | 72.50 | 73.— | Österr. 40 fl. C.M. | 32.50 | 33.— |
| Aktionen. | | | Österr. Hypoth. fl. 40 C.M. | 100.— | 170.— |
| Nationalbank | 681.50 | 682.— | Salz | 40 | 41.— |
| Creditanstalt | 242.20 | 242.30 | Palfy | 40 | 31.50 |
| Ö. & Escompte-Ges. | 657.— | 659.— | Flary | 40 | 35.50 |
| Anglo-österr. Bank | 177.50 | 178.— | St. Genois | 40 | 33.50 |
| Deft. Bercener. A. | 206.— | 208.— | Windischgrätz | 20 | 22.— |
| Deft. Hypoth.-Bant | 66.— | 68.— | Baldstein | 20 | 21.50 |
| Steier. Escompt.-Bf. | 217.— | 221.— | Regiois | 10 | 14.50 |
| Rais. Ferd.-Nordb. | 1990 | 1995 | Rudolfsb. 10 fl. C.M. | 13.50 | 14.25 |
| Österr. Hypoth.-Bant | 202.10 | 202.60 | Wechsel (3 Mon.) | | |
| Rais. Elisabeth-Bahn. | 176.75 | 177.— | Russl. 100 fl. silb. B. | 99.10 | 99.25 |
| Carl-Ludwig-Bahn | 216.50 | 217.75 | Frankf. 100 fl. | 99.15 | 99.25 |
| Leoben-Eisenbahn | 149.50 | 150.— | London 10 Pf. Sterl. | 118.30 | 118.50 |
| Rais. Franz-Josef-B. | 164.— | 164.50 | Paris 100 francs | 47.10 | 47.15 |
| Wien-F. Bant | 161.50 | 162.— | Münzen. | | |
| Wien-Fium. Bahn | 152.50 | 153.— | Nation. 5 B. verlost. | 93.— | 93.20 |
| Pfandbriefe. | | | ung. 20-Francs-Stück | 9.44 | 9.45 |
| Nation. 5 B. verlost. | 93.— | 93.20 | österr. 10-Francs-Stück | 1.74 | 1.74 |
| ung. 20-Francs-Stück | 92.— | 92.50 | österr. 5-Francs-Stück | 1.17 | 1.17 |
| österr. 10-Francs-Stück | 104.— | 104.50 | Telegraphischer Wechselkurs | | |
| österr. 5-Francs-Stück | 86.— | 86.25 | vom 3. Dezember. | | |

Spec. Metalliques 58.70. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.20. — Spec. National-Anlehen 64.40. — 1860er Staatsanlehen 91.80. — Bankaktien 680. — Kreditaktien 245.30 — London 118.50. — Silber 117.—. — K. f. Dukaten 5.50.